

Ganz ehrlich:

Selten ist mir eine Jahreslosung so quer gekommen wie diese.

Seit Wochen sagt mein Körper: „Heiner, gib endlich Ruhe!“

Ich bin müde, ich sehne mich danach, aus dem Sorgenkarussell auszusteigen.

Und dann kommt diese Losung und will mich auf die Jagd schicken.

Hebräisch „radaf“ –

Das sind die Ägyptern, die den entflohenen Israeliten hinterherjagen.

Die Eselsbrücke beim Vokabellernen war:

„radaf“ – Rennen wie ein Affe.

Es fühlt sich so an,

als sollten wir zum Sprint antreten –

und wissen aber alle: es geht über die Marathon-Strecke.

Das hält kein Mensch durch.

Warum aber dann: Jagen?

Weil es ums Ganze geht.

Weil Frieden wirklich etwas kostet und Deinen ganzen Einsatz braucht.

Weil es eben nicht nur „ein bisschen Frieden“ ist...

Frieden ist nicht nur eine beliebige Zugabe zum Leben,
sondern das Herzensanliegen Gottes.

Und darum sollen wir dafür alles geben.

Wer dem Frieden nachjagt,

der kann nichts anderes mehr nebenbei tun.

Nicht sich auch noch kümmern um –

sein Image, seinen Erfolg, seine Briefmarkensammlung.

Jagen heißt:

alle Konzentration, alle Kraft, alle Aufmerksamkeit hier!

Ich möchte zwei konkrete Stellschrauben benennen – weil ich glaube, dass es da bei uns sehr konkret wird:

1. Sich nicht in die Opferrolle begeben.

Scheinbar ist es ganz christlich:

Ich mache immer für die andern.

Oft ziemlich viel.

Aber damit steigert sich in mir eine Erwartung:

Die andern müssen dann aber auch...

Die Familienmutter – die immer alles für ihre Kinder, für ihren Mann tut.

Sich aufopfert.

Aber wenn sie mal was braucht: dann hat keiner Zeit.

Der Pfarrer, der sich immer über die Kraftgrenzen verausgibt.

Ständig erschöpft ist.

Er wird sich aufregen über die Kollegen...

Der Kirchenvorsteher, der immer da ist.

Küsterdienste macht, den Weihnachtsbaum schmückt, Leute zum Geburtstag besucht.

Es ist ihm eigentlich zu viel –
aber für Kirche macht man halt alles.
Aber wehe, andere im Kirchenvorstand bringen nicht diesen Einsatz.
Sind nicht immer da.
Wie schnell werden sie angegriffen.

Der Mensch, der sich immer an alle Regeln hält,
seinen Vorgarten, seine Steuererklärung, seine Ehe –
er erlaubt sich nichts.
Wie ein Polizist überwacht er dann aber auch die andern.
Wenn ich das alles nicht darf,
wehe, ein andere wagt etwas...

Für den Frieden braucht es ein ganz klares Kriterium:
Mache ich das, was ich tue, wirklich für Gott –
oder ist es verbunden mit Erwartungen an andere Menschen?
Setze ich sie unter Druck?
Dünste ich einen Dauervorwurf aus?

Im Sinne des Jagens:
An dieser Stelle müssen wir wirklich Verantwortung für uns selbst übernehmen –
damit wir nicht zu einem Dauervorwurf an andere werden.
Mein Engagement muss wirklich frei geschenkt sein –
darf keine Erpressung für andere werden!

2. Eine zweite Stellschraube:
Mich ehrlich machen.
Viel Unfrieden entsteht dadurch, dass wir einander etwas vormachen.
Zum Vergleichen anstacheln.
Konkurrenz provozieren.

Da, wo wir es wagen, uns auch unsere Schwächen zu zeigen,
unsere offenen Flanken,
unser Scheitern,
unsere Sehnsucht –
da ist echte Begegnung möglich.
Da kann der Frieden blühen.

Wo wir uns nicht länger verstecken –
unsere Zweifel an Gott,
unsere Krisen in der Ehe,
unsere faulen Kompromisse
und unsere sündigen Keller –

echte Begegnung kann nur mit echten Menschen gelingen.

In diesem Sinne heißt Jagen:
Ehrlich sein, mich als Mensch zeigen –
damit echte Begegnung möglich wird.

Jagen heißt: Sich verausgaben. Alles geben.
Wir sollen die Priorität setzen.
Frieden first.
Amen